

Zeitschrift: Obstetrica : das Hebammenfachmagazin = Obstetrica : la revue spécialisée des sages-femmes
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 120 (2022)
Heft: 4

Artikel: Beleghebammen haben das Wort
Autor: Stocker Kalberer, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1002350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beleghebammen haben das Wort

Das Arbeitsmodell «Beleghebamme» ist eine Sonderform für hebammengeleitete Geburtshilfe. Von einer Hebamme während der Schwangerschaft, der Geburt und im Wochenbett betreut zu werden wünschen sich viele Frauen. Wie erleben Hebammen dieses Arbeitsmodell? Was sind die Highlights, was sind Stolpersteine? Beleghebammen erzählen.

INTERVIEWS:
BARBARA STOCKER KALBERER



Einige Spitäler oder Geburtshäuser bieten an, mit einer Beleghebamme gebären zu können. Die Angebote sind bei den werdenden Eltern sehr gefragt, und die Beleghebammen sind häufig schnell ausgebucht. In einigen Institutionen haben Beleghebammen grosse Freiheiten und tragen eigenständig die Verantwortung im Kontinuum von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Auch die Geburt im Spital findet ohne Ärztin oder Arzt statt. In anderen Institutionen kommt eine Ärztin oder Arzt zur Geburt. So vielfältig wie die Wünsche, Vorstellungen und Bedürfnisse der betreuten Schwangeren und ihren Familien sind, so vielfältig sind auch die Angebote der Beleghebammen. Nicht überall stimmen jedoch die Arbeitsbedingungen und nicht in allen Spitälern sind Beleghebammen willkommen. Was sich auf den ersten Blick als Traumjob präsentiert, entpuppt sich im Verlauf vielleicht als frustrierende und kräftezerrende Arbeitsstelle. Da es nicht den Muster-Arbeitsvertrag für Beleghebammen gibt, sind die individuellen Verhandlungen entscheidend. Beleghebammen aus vier unterschiedlichen Regionen und Institutionen stellen ihr Ange-



Anje Kroll-Witzer

bot vor und berichten über ihre Motivation im Modell «Beleghebamme» zu arbeiten, aber auch von Herausforderungen und Schwierigkeiten. ◉

Im Podcast «Herztöne» erzählt Irène Schmidiger von ihrer Arbeit als Beleghebamme (Folge 13):
www.hebamme.ch
<https://podcastb15753.podigee.io>

«Die ganzheitliche Begleitung der Familien ist für uns eine Herzensangelegenheit»

Vier Beleghebammen haben im Jahr 2021 am Kantonsspital Olten ihre Arbeit aufgenommen.

«Obstetrica»: Wie sieht Ihr Arbeitsalltag als Beleghebamme im Kantonsspital Olten aus?

Anna Schulte, Evelyn Thomet, Nina Husi und Stephanie Fiechter: Wir arbeiten in

einem fixen Viererteam und begleiten und betreuen die Frau/das Paar während der Schwangerschaft, der Geburt und im Wochenbett. Eine ist jeweils die Haupthebamme und Bezugsperson in der Schwangerschaft und begleitet nach Möglichkeit die Familie nach der Geburt zu Hause im Wochenbett weiter. Die Geburt im Spital wird dann entweder von

Anna, Evelyn, Nina oder Stephanie begleitet, weil wir uns die Bereitschaftsdienste teilen. Da wir einerseits in einem Viererteam und andererseits mit einem zweiten Pikettdienst arbeiten, ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass die Begleitung ausschliesslich durch uns Beleghebammen abgedeckt werden kann – auch bei längeren oder gleichzei-

«Durch gegenseitiges Vertrauen und sehr identischen Hebammenphilosophien entstand der Wunsch, das Beleghebammenkonzept zusammen umzusetzen.»

tigen Geburtsverläufen. Um eine hohe Betreuungsqualität zu gewährleisten, wechseln wir uns bei längeren Geburtsverläufen nach zwölf Stunden gegenseitig ab. Zu viert nehmen wir sieben oder acht Frauen pro Monat an und jede von uns begleitet auch noch Wöchnerinnen ausserhalb der Beleghebammentätigkeit.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Arbeitsmodell am besten?

Die ganzheitliche Begleitung der Familien ist für uns eine Herzensangelegenheit. Da wir unsere Familien während der Schwangerschaft, unter der Geburt und zu Hause im Wochenbett begleiten, entsteht eine grosse Vertrauensbasis. Die resultierende Kontinuität und die Eins-zu-eins Betreuung sind für uns eine grosse Bereicherung. Wir haben am Kantonsspital Olten das Vertrauen und somit die Möglichkeiten, die Frauen in ihrer Kraft zu stärken, individuell zu begleiten und auf ihre Wünsche einzugehen. Die Physiologie zu för-

dern ist uns sehr wichtig, 80 % unserer begleiteten Familien wählen eine Hebammengeburt. Genauso wichtig ist uns, Frauen/Paaren mit Risikoschwangerschaft oder geplantem Kaiserschnitt, eine optimale Betreuung gewährleisten zu können. All dies kann im Belegsystem optimal umgesetzt werden.

Kommt bei der Geburt eine Ärztin/Arzt dazu?

Wir haben zwei Modelle. Es gibt die «klassische» Beleghebammen-Arzt-Geburt und die Beleghebammen-Hebammengeburt. Olten bietet Hebammengeburten an, so dass bei einer blanden Anamnese und einem physiologischen Geburtsverlauf eine Hebammengeburt möglich ist.

Was ist eher schwierig oder komplex im Arbeitsmodell «Beleghebamme»?

Die hohe Präsenzzeit mit den Pikettdiensten rund um die Uhr ist komplex und braucht eine gute private sowie berufliche Organisation.

Wie sieht Ihr Vertrag mit dem Spital aus?

Unsere Arbeitsbedingungen sind sehr zufriedenstellend. Wir waren in der privilegierten Lage, dass wir das Beleghebammenkonzept von Grund auf neu entwickeln konnten, und die für uns relevanten Punkte im Vertrag berücksichtigt wurden. Wir haben viel Zeit in diese Vorbereitungen investiert und sind vertraglich und finanziell sehr gut aufgestellt. In diversen Sitzungen mit unseren Vorgesetzten und der Geschäftsleitung entstand unser Beleghebammenkonzept und der Vertrag mit dem Spital. Für die Geburten erhalten wir einen Pauschalbetrag für die Begleitung innerhalb der ersten acht Stunden und einen Stundenlohn für jede weitere Stunde. Die Geburt wird komplett über das Spital abgerechnet. Wir stellen Ende Monat die Rechnungen pro Belegfrau, mit den jeweiligen Stunden. Sämtliche Kontrollen, welche durch uns auf der Geburtstation durchgeführt werden, werden ebenfalls in einem Stundenlohn ausbezahlt. Für halbprivate und private Frauen erhalten wir für die Geburt einen Zuschlag.

Was sind die Voraussetzungen für ein gutes Funktionieren als Team?

Wir sind vier erfahrene Hebammen und haben jahrelang zusammen im Hebammenteam des Kantonsspital Olten zusammengearbeitet. Durch gegenseitiges Vertrauen und sehr identischen Hebammenphilosophien entstand der Wunsch, das Beleghebammenkonzept zusammen umzusetzen. Wir sind in regem Austausch und treffen uns mindestens einmal im Monat für eine gemeinsame Teamsitzung, Fallbesprechungen und Beratungen. So profitieren wir gegenseitig von unserem Wissen.

Was müsste Ihrer Meinung nach verbessert werden, damit mehr Hebammen als Beleghebammen arbeiten würden?

Für uns sind das Vierer-team, das Zweit-Pikettsystem, die gegenseitige Ablösung nach 12 Stunden sowie unsere guten Anstellungsbedingungen der Schlüssel für eine hoffentlich langjährige und qualitativ gute Zusammenarbeit als Beleghebammen. Die Nachfrage überschreitet leider unser mögliches Schaffen. Darum sind wir überzeugt, dass es noch mehr Beleghebammen braucht. ☺

Schriftlich geführtes Interview von
Barbara Stocker Kalberer.

INTERVIEW MIT



Hebammen von links nach rechts

Evelyn Thomet arbeitet seit 2014 im Kantonsspital Olten und verfügt über Zusatzausbildungen als Heilpraktikerin.

Anna Schulte arbeitet seit 2004 im Kantonsspital Olten und lebt mit ihrem Mann und drei Kindern im Kanton Solothurn.

Stephanie Fiechter arbeitet nebst ihrer Arbeit als Beleghebamme als freipraktizierende Hebamme in der LandHebammenPraxis in Sissach (BL).

Nina Husi arbeitet ebenfalls seit 2014 im Kantonsspital Olten und ist im Herbst 2021 Mutter geworden.



WELEDA MUSTER- PAKETE FÜR HEBAMMEN.



Sie möchten Muster für
die Klinik? Sprechen Sie uns
dazu gerne an.

- ✓ Mit Kennenlerngrößen zur Weitergabe
an die von Ihnen begleiteten Familien
- ✓ Bestellung: hebammen@weleda.ch
Telefon: 061 705 22 22



*Im Bereich Baby-Pflegeprodukte ist WELEDA baby die Nr.1 bei Hebammenempfehlungen;
unabhängige Marktforschungsstudie 2021, Schweiz.

WELEDA

Seit 1921

baby

KOSTENLOS
BESTELLEN

WELEDA
Seit 1921

WELEDA
Seit 1921

BABY

CALENDULA



Hebammen-
empfehlung
Nr. 1*

Willkommensset von Weleda baby

Natürlich beschützt. Von Anfang an.

PFLEGEN - CREMEN - REINIGEN

«Wäre ich einige Jahre jünger, hätte ich für bessere Bedingungen gekämpft»

Marlis Koch-Schlechten war eine Beleghebamme der ersten Stunde in der Region Bern. Schwierige Arbeitsbedingungen im Spital Thun haben dazu geführt, dass sie nun vier Jahre vor der Pensionierung ihre Tätigkeit als Beleghebamme aufgegeben hat.

«Obstetrica»: Weshalb haben Sie das Arbeitsmodell «Beleghebamme» gewählt?

Marlis Koch-Schlechten: Vor 22 Jahren beschloss ich, freiberuflich zu werden und als Beleghebamme tätig zu sein. Meine Motivation dafür war, dass ich meine Hebammentätigkeit ganzheitlich ausführen konnte. Die Schwangeren sollten ihre Hebamme wählen können, damit sie ein Vertrauensverhältnis aufbauen und individuell betreut werden können. Mit dem Spital Belp konnte ich, als erstes Spital in der Region Bern, einen fairen Vertrag als Beleghebamme erlangen. Nur das Spital Frutigen hatte damals seit eh und je Beleghebammen. Der Belegvertrag sicherte mir das selbständige Auskommen als Hebamme.

Was gefällt Ihnen am Modell «Beleghebamme»?

Dieses Modell ist sehr wichtig für Frauen, die keine Hausgeburt wählen können. Sei dies wegen der wohnlichen Situation oder einem Schwangerschaftsrisiko, welches es nicht erlaubt, zu Hause zu gebären. Aus meiner Erfahrung bringt die kontinuierliche Betreuung den Frauen und Paaren eine selbstbestimmte, positive und erlebnisreichere Geburt. Die Herausforderung für mich als Hebamme ist, dass ich meine ganze Erfahrung anwenden kann und auch das Handeln bei einer Pathologie präsent haben muss. Für mich war es immer wichtig, dass sich die Geburtsabteilungen für eine hebammenzentrierte Geburtsbetreuung öffnen: in einer Zusammenarbeit, keinem Gegeneinander!

Welche Schwierigkeiten haben Sie erlebt?

Im Kanton Bern sind in den letzten Jahren verschiedenste Gebärabteilungen geschlossen worden. Dies ist eigentlich der Ursprung meiner beruflichen Misere als Beleghebam-

me. Bis jetzt hatte ich vier Belegverträge. Nachdem das Spital Belp die Tore schloss, hatte ich im Spital Riggisberg und im Spital Münsingen unterschiedliche Verträge. Die Probleme fingen mit der kurzfristigen Schliessung der Geburtsabteilung Münsingen an: Mir wurde mit einer nicht fristgerechten Kündigung buchstäblich der Boden unter den Füssen weggezogen. Da ich Geburtenanmeldungen bis Ende Jahr hatte, musste alles sehr schnell gehen. Meine Kundinnen wollten mehrheitlich nicht in Bern im Inselspital gebären. Ich hatte darum Absagen von Geburten, diese wurden mir bis jetzt von der Inselgruppe nicht finanziell ausgeglichen.

Sie hatten bisher vier Verträge. Wie haben Sie die Vertragsverhandlungen erlebt?

In den kleineren Häusern war das Interesse an mir als Beleghebamme grösser, da es ein Aushängeschild war, womit auch die Geburtenzahlen erhöht werden konnten. Die Wertschätzung für meine Arbeit und die Vertragsverhandlungen waren in den kleineren Spitälern einfacher als in den grösseren! Nach der Schliessung der Gebärabteilung im Spital Münsingen habe ich schliesslich ans Spital Thun gewechselt und einen Vertrag bis Ende Jahr ausgehandelt, damit ich mit den angemeldeten Frauen gebären konnte. Da es dort schon seit einigen Jahren Beleghebammen gab, stellte ich mich auf klare Vertragsbedingungen ein. Leider war dem nicht so, sondern die Ausgangslage war kompliziert. Es existierten keine einheitlichen und zudem nur befristete Verträge und je nach Hebammenpraxis waren sogar unterschiedliche Geburtspauschalen oder Stundenlöhne abgemacht. Unvorstellbar! Dies alles hat eine Unruhe und eine Unsicherheit ausgelöst. Mein Vertrag war schliesslich noch unvorteilhafter als alle anderen Verträge, wohl weil ich unter Druck stand? Weiter gab es je nach Beleghebamme unterschiedlich limitierte Geburtenzahlen, was bei einigen Kolleginnen existentielle Sorgen aufwirft. Die Beleghebammen sind zudem auf keinem Organigramm auffindbar! Irgendwie existieren sie gar nicht. Vertragsverhandlungen wurden von Personen geführt, die dazu keine Kompetenz ha-

ben! Wie in jedem Vertrag gibt es Rechte und Pflichten für Hebammen, aber auch für das Spital. Diese Rechte und Pflichten wurden sehr einseitig ausgelegt. Ich habe das Hebammenteam sehr zuvorkommend erlebt, aber es war sehr verunsichert, wo es uns Beleghebammen unterstützen durfte und wo nicht. In der kurzen Zeit als Beleghebamme in Thun erlebte ich willkürliche Honorarkürzungen ohne vertragliche Grundlagen, Vorwürfe zu administrativen Mängeln, welche mir per Mail mitgeteilt wurden, Gespräche wurden verweigert. Obschon ich drei Tage Einarbeitungszeit hatte (die ich übrigens unbezahlt leistete), war der Einführungssupport mangelhaft!

Wie geht es nun weiter?

Wäre ich einige Jahre jünger und nicht vier Jahre vor der Pensionierung, hätte ich für bessere Bedingungen gekämpft. Doch die Situation belastete mich dermassen, dass ich fürchtete, mich nicht mehr auf die Geburten und die werdenden Eltern konzentrieren zu können. Für mich blieb der Entschluss, dass ich fortan nur noch Hausgeburten betreuen werde. Dort kann ich meine Hebammenkompetenzen so leben, wie es die Gebärenden brauchen für eine individuelle und sichere Hausgeburt. ☺

Schriftlich geführtes Interview von Barbara Stocker Kalberer.

INTERVIEW MIT



Marlis Koch-Schlechten ist freipraktizierende Hebamme, Dozentin, Kursleiterin und lebt in Belp (BE). Sie ist Mutter von zwei erwachsenen Kindern. www.hebammenpraxisbelp.ch

«Beleghebammen im Tandem – Ein Zukunftsmodell?»

Die beiden Beleghebammen im Spital Nidwalden arbeiten schon längere Zeit zusammen und haben 2021 neue Arbeitsverträge ausgehandelt.

«Obstetrica»: Wie sieht Ihr Arbeitsalltag als Beleghebamme im Spital Nidwalden aus?

Ivonne Max und Marianne Indergand-Erni: Das besondere an unserem Beleghebammenmodell ist die kontinuierliche, individuelle Betreuung durch lediglich zwei Hebammen. Die Arbeit umfasst den ganzen Betreuungsbogen von Anfang Schwangerschaft bis Ende Wochenbett. Beleghebamme-sein heisst, in Beziehung sein mit werdenden Eltern, in Abrufbereitschaft sein bei Problemen in der Schwangerschaft, für die Geburt und während der Wochenbettzeit und dies rund um die Uhr über 365 Tage im Jahr.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Arbeitsmodell am besten, und was ist eher schwierig oder komplex?

Der grosse Vorteil unseres Modells ist die ausgewogene Work-Life-Balance. Wir können zu zweit eine rundum und individuelle Betreuung anbieten. Die Klientinnen lernen uns gut kennen, vertrauen uns und fühlen sich umfassend begleitet und betreut. Wir wissen voneinander, dass die Kollegin im gleichen Stil arbeitet und das Beste aus jeder Situation herausholt, zum Wohle und für die Sicherheit der Familie. Das erlaubt uns, in Ruhe unsere Freizeit zu gestalten und das Telefon weg zu legen, wenn wir nicht Dienst haben. Der Austausch von Informationen ist schnell und einfach, da wir nur zwei Hebammen sind und über ein gemeinsames Dokumentationstool vernetzt arbeiten.

Die Arbeit ist komplex: von der physiologischen Schwangerschaft, Hausgeburt und dem Wochenbett bis zur pathologischen Schwangerschaft und Geburt betreuen wir alles, und dies in sehr enger Zusammenarbeit mit Fachärztinnen/Fachärzten. Das macht unsere Arbeit sehr interessant und vielseitig.

Einzig der Arbeitsanfall ist, obwohl wir zu

zweit sind, sehr unregelmässig, sodass es immer mal vorkommen kann, dass die zweite Hebamme mitanpacken muss. Manchmal nur für ein paar Stunden, damit die erste Hebamme sich ausruhen kann oder um eine zweite Frau parallel unter der Geburt zu übernehmen. Deshalb ist es bisweilen schwierig, das Telefon ganz weg zu legen. Tatsächlich müssen wir immer wieder evaluieren, wie viele Frauen wir annehmen können. Wir arbeiten mit einem geteilten Kalender, damit wir die Übersicht behalten, und wir nur so viele Frauen annehmen, dass uns die Freude an der Arbeit nicht vergeht.

Wie ist die Arbeit mit dem umliegenden interprofessionellen Netzwerk organisiert?

Die Zusammenarbeit mit den Fachärztinnen/Fachärzten ist sehr unkompliziert und gut eingespielt, weil wir uns immer wieder begegnen und mit ihnen dauernd im Austausch sind. Sie vertrauen uns, denn wir kennen einander seit Jahren. Sie wissen um unsere Erfahrung und unsere Kompetenzen. Zur Geburt kommt immer eine Ärztin oder ein Arzt dazu. Wir bilden am Spital Assistenzärztinnen/-ärzte aus und unser aktueller Chefarzt möchte, dass die Assistentinnen/Assistenten etwas von uns lernen. So rufen wir sie am Schluss, wie eine zweite Hebamme, dazu. Sie bestimmen aus dem Nabelschnurblut den pH-Wert und versorgen die Geburtsverletzungen. Bei Komplikationen rufen wir die Fachärztin/den Facharzt mit Hintergrunddienst dazu.

Wie sieht Ihr Vertrag mit dem Spital aus?

Unser Vertrag, neu verhandelt im Jahr 2021, ist partnerschaftlich ausgestaltet und im Moment in Ordnung. Das Spital Nidwalden ist seit Mitte 2021 ein Unternehmen der LUKS-Gruppe (Luzerner Kantonsspital). Bis Mitte 2023 besteht generell bei den Anstellungsbedingungen «Besitzstandswahrung». Somit werden die Verträge eventuell im 2023 neu verhandelt. Die Resultate, der 2021 auf Augenhöhe geführten Verhandlungen zu unseren Gunsten sind:

- Die Geburtspauschalen erhöhen sich bei halbprivat-versicherten Frauen um CHF 250 und bei privat-versicherten Frauen um CHF 500.
- Ab der 12. Stunde werden wir mit CHF 70/Std zusätzlich entschädigt.
- Die sekundäre Sectio und die Verlegung des Neugeborenen ins Zentrumsspital sind zusätzlich auf die Liste der Risikogeburten gekommen. Bei Risikogeburten ist unsere Pauschale höher als bei physiologischen Geburten. Das macht einen Unterschied pro Geburt von CHF 265.–.

Was sind die Voraussetzungen für eine gelingende Zusammenarbeit als «Tandem»?

Offene Kommunikation ist das Rezept unserer Zusammenarbeit. Kollegiale Beratungen sind fliessend und andauernd, und Fallbesprechungen machen wir nach Bedarf und sehr spontan. Einzig für die Arbeitsplanung bzw. Gestaltung der Pikettage setzen wir

«Wir wissen voneinander, dass die Kollegin im gleichen Stil arbeitet und das Beste aus jeder Situation herausholt, zum Wohle und für die Sicherheit der Familie.»

uns bewusst zusammen. Eine Supervision haben wir bis jetzt nicht für nötig gehalten, da wir von Grund auf gut zusammenarbeiten können, schliessen es jedoch grundsätzlich nicht aus.

«Wir stellen fest, dass ein Arbeitsplan mit Schichtarbeit bequemer und für viele Kolleginnen attraktiver ist, und dass das Unplanbare der Beleghebammenarbeit vielen Hebammen schwerfällt.»

Was müsste Ihrer Meinung nach verbessert werden, damit mehr Hebammen als Beleghebammen arbeiten würden?

Das ist für uns ein grosses Fragezeichen. Vielleicht gäbe es viel mehr Beleghebammen, wenn die Arbeit von Montag bis Freitag und nur tagsüber wäre? Wir stellen fest, dass ein Arbeitsplan mit Schichtarbeit bequemer und für viele Kolleginnen attraktiver ist, und dass das Unplanbare der Beleghebammenarbeit vielen Hebammen schwerfällt. Aber dass die Arbeitsqualität viel höher ist, und es viel mehr Spass macht, dann zu arbeiten, wenn Arbeit anfällt, dies können Hebammen nicht sehen, die nie so gearbeitet haben. Wir würden unsere Arbeit nie mehr mit der im Angestelltenverhältnis tauschen wollen. All die positiven Rückmeldungen, Geschenke, Dankeskarten und erneute Anfragen bei weiteren Kindern bestätigen uns täglich, dass wir auf dem richtigen Weg sind und die richtige Arbeit machen. Gerne dürfen Kolleginnen bei uns «schnuppern» kommen. ☺

Schriftlich geführtes Interview von Barbara Stocker Kalberer.

INTERVIEW MIT



Hebammen von links nach rechts
Ivonne Max, freipraktizierende Hebamme und Beleghebamme im Spital Nidwalden, ist Mutter von zwei schulpflichtigen Kindern und wohnt in Luzern.
Marianne Indergand-Erni, ebenfalls freipraktizierende Hebamme und Beleghebamme im Spital Nidwalden, lebt in Kerns (OW) und hat zwei erwachsene Kinder.
www.beleghebammen.ch

«Ab Oktober 2021 haben wir einen angepassten Vertrag erhalten und verdienen nun endlich angemessen»

Lucia Mikeler Knaack ist Beleghebamme im Bethesda-Spital Basel. Nach einer längeren Durststrecke liegt nun ein neuer Vertrag vor und hat bei den Beleghebammen einen Motivationsschub ausgelöst.

«Obstetrica»: Was gefällt Ihnen an Ihrem Arbeitsmodell am besten?

Lucia Mikeler Knaack: Als Beleghebamme an einem zum Teil öffentlichen Privatspital und mit dem System der Belegärztinnen/Belegärzten habe ich einen idealen Arbeits-

ort für Frauen mit Schwangerschafts- und Geburtsrisiken gefunden.

Was ist eher schwierig oder komplex?

Am Anfang meiner Tätigkeit musste ich viel Zeit für Kompetenzklärungen, Zuständigkeiten und Organisation der Schwangerenbetreuung aufwenden. Die Spannungen zwischen Hebamme und Ärztin/Arzt erschweren eine vertrauensvolle Beziehung mit der Schwangeren. Oft fühlten sich dann die Frauen hin und her gerissen zwischen diesen Fachpersonen. So kam es gelegentlich auch

zu der Einsicht, dass eine Zusammenarbeit nicht möglich oder wünschenswert ist.

Wie ist die Arbeit mit dem interprofessionellen Netzwerk organisiert?

Inzwischen ist die Zusammenarbeit insbesondere mit den Gynäkologinnen/Gynäkologen eingespielt und von hoher Wertschätzung und Akzeptanz geprägt. Allerdings ist dazu zu sagen, dass ich nicht mehr mit allen Ärztinnen/Ärzten zusammenarbeite, um eben solche Konflikte zu vermeiden. Ich erhalte sehr viele ärztliche Anfragen für eine Beglei-

tung als Beleghebamme, zur Zeit zu viele. Die Zusammenarbeit mit dem Spital funktioniert ebenfalls gut. Wir haben ein sehr kollegiales Verhältnis und unterstützen uns gegenseitig. Wir werden an den Informationsabenden explizit als Beleghebammen erwähnt und sind auch namentlich auf der Website aufgelistet.

Sind Ihre derzeitigen Arbeitsbedingungen zufriedenstellend?

Bis vor kurzem war unsere Entlohnung, man kann es nicht anders sagen, miserabel. Seit 2007 habe ich das gleiche Honorar erhalten. Es gab keine Zeitbeschränkung, keine Zulagen, nur eine fixe Pauschale wurde ausbezahlt. Ab Oktober 2021 haben wir nun einen angepassten Vertrag erhalten. Dies bedurfte aber eines grossen Drucks und Durchhaltewillens. Mit diesem Vertrag verdienen wir nun angemessen und wir sind wieder motiviert.

Wie sieht Ihr Vertrag mit dem Spital aus?

Wir haben einen unbefristeten Vertrag mit einer Kündigungsfrist von sechs Monaten. Wir sind als selbständige Hebammen tätig und nicht angestellt. Als Basis für die Zusammenarbeit galten die Empfehlungen für Beleghebammen des SHV. Wir haben uns verpflichtet bei Engpässen im Team auszuweichen. Zur Sicherung der Qualität wurde eine Mindestzahl (15) an Geburten pro Jahr verlangt. Dies stellt einige von uns vor Probleme. Für Kolleginnen mit Familie ist es oft nicht möglich diese Zahl zu erreichen. Wir sind nun dabei, auch Dienste, die wir in Engpässen leisten, anrechnen zu lassen. Schliesslich geht es nicht nur um das Endergebnis Ge-

«Die Work-Life-Balance kommt sehr ins Ungleichgewicht.»

LUCIA MIKELER KNAACK

burt, sondern, und vielleicht auch vor allem, um die Betreuung und Begleitung der Gebärenden während der Eröffnungsphase. Ein schönes Erlebnis war die volle Unterstützung

«Ein schönes Erlebnis war die volle Unterstützung der leitenden Hebamme der Gebärdabteilung während der Verhandlungen.»

LUCIA MIKELER KNAACK

der leitenden Hebamme der Gebärdabteilung während der Verhandlungen. Im Vorfeld habe ich auch mehrere Mal beim SHV angefragt. Ich bekam hilfreiche Tipps und Adressen von anderen Beleghebammen, die in anderen Institutionen oder Kantonen tätig sind. Diese Vernetzung war sehr hilfreich, unkompliziert und die Auskünfte wurden sehr offen kommuniziert.

Wie arbeiten Sie allenfalls als Team?

Da wir kein eigentliches Team sind, haben wir lose und situationsbedingte Treffen. Wir sind in einem Chat verbunden und haben hier regen Austausch. Vor allem Vertretungen werden auf dieser Plattform gesucht und auch gefunden. In persönlichen Begegnungen besprechen wir auch risikobehaftete Schwangerschaften und Geburten, holen Empfehlungen oder Erfahrungen ein. Da wir immer sehr viele Anfragen haben, begannen wir mit der Erstellung eines Abwesenheits- und Ferienplans. So müssen die Frauen nicht immer alle Kolleginnen anfragen, nur um Absagen zu erhalten.

Was müsste Ihrer Meinung nach verbessert werden, damit mehr Hebammen als Beleghebammen arbeiten würden?

Eindeutig die Honorare und die Arbeitsbedingungen. Von Seiten der Spitäler wird bei den Vertragsverhandlungen meistens vom Ansatz «Minimallohn» ausgegangen. Hier braucht es Standhaftigkeit und evidenzbasierte Daten und Fakten. Wenn Hebammen nicht frühzeitig in eine Erschöpfung kommen wollen, braucht es auch andere Arbeitsstruk-

turen. Ich gehöre noch zu einer Generation, die die Eins-zu-eins Betreuung in Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett nur durch eine Hebamme als absolutes «Muss» verankert hat. Mit den Veränderungen von der Gesellschaft und dem sozialen Umfeld ist jedoch eine solche Begleitung fast nicht mehr aufrecht zu erhalten. Die Work-Life-Balance kommt sehr ins Ungleichgewicht. Zudem musste ich feststellen, dass für die Frauen in den meisten Fällen die Eins-zu-eins Betreuung wichtiger ist als die Anwesenheit der immer gleichen Hebamme. ☺

Schriftlich geführtes Interview von Barbara Stocker Kalberer.

INTERVIEW MIT



Lucia Mikeler Knaack arbeitet seit 2007 als Beleghebamme am Bethesda-Spital in Basel. Sie war von 2001–2009 Präsidentin des Schweizerischen Hebammenverbandes und aktuell als Landrätin im Kanton Baselland in einem politischen Amt engagiert.